

10. Sonntag im Jk. B / 10.06.12

Au dem Buch Genesis 3,9-15

Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: Wo bist du?

Er antwortete: Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich.

Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe?

Adam antwortete: Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben, und so habe ich gegessen.

Gott, der Herr, sprach zu der Frau: Was hast du da getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt, und so habe ich gegessen.

Da sprach Gott, der Herr, zur Schlange: Weil du das getan hast, bist du verflucht unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes. Auf dem Bauch sollst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens. Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. Er trifft dich am Kopf, und du triffst ihn an der Ferse.

Aus dem zweiten Brief an die Korinther 4,13-5,1

Brüder und Schwestern!

Wir haben den gleichen Geist des Glaubens, von dem es in der Schrift heißt: Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet. Auch wir glauben, und darum reden wir.

Denn wir wissen, daß der, welcher Jesus, den Herrn, auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken und uns zusammen mit euch (vor sein Angesicht) stellen wird.

Alles tun wir eurentwegen, damit immer mehr Menschen aufgrund der überreich gewordenen Gnade den Dank vervielfachen, Gott zur Ehre. Darum werden wir nicht müde; wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, der innere wird Tag für Tag erneuert.

Denn die kleine Last unserer gegenwärtigen Not schafft uns in maßlosem Übermaß ein ewiges Gewicht an Herrlichkeit, uns, die wir nicht auf das Sichtbare starren, sondern nach dem Unsichtbaren ausblicken; denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig.

Wir wissen: Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnung von Gott, ein nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel.

Aus dem Evangelium nach Markus 3,20-21.31-35

Jesus ging in ein Haus, und wieder kamen so viele Menschen zusammen, daß er und die Jünger nicht einmal mehr essen konnten.

Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen.

Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben vor dem Haus stehen und ließen ihn herausschreien.

Es saßen viele Leute um ihn herum, und man sagte zu ihm: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und fragen nach dir.

Er erwiderte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?

Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder.
Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.

Liebe Brüder und Schwestern!

In diesem Evangelium ist von den Angehörigen Jesu die Rede. Das Auftreten und das Verhalten Jesu macht den Angehörigen Kummer; Jesus ist aus seiner Familie ausgestiegen und geht nun seine eigenen Wege. Sie verstehen ihn nicht mehr; nach ihrem Empfinden ist er von Sinnen.

Im Schlussteil dieses Evangeliums werden seine Mutter und seine Brüder genannt: Jesus aber erklärt hier, wer seine *wahren* Verwandten sind. Es sind nicht diejenigen, die nach ihm fragen und ihn zurückholen möchten, sondern seine wahren Verwandten sind die Freunde und die Jünger an seinem Tisch; diejenigen, die sein Wort hören und danach handeln, und dadurch den Willen Gottes erfüllt, *diese* sind seine wahren Verwandten und Brüder.

Wir haben hier eine Situation, die wir auch heute sehr häufig vorfinden; eine Situation, die vielen Familien viel zu schaffen macht. Wenn einer aus seiner Familie auszieht, dann geraten nicht wenige Eltern in solchen Fällen in Panik und machen alle möglichen Versuche, um den Ausgestiegenen zurückzuholen; sie versuchen es durch Verständnis, oder mit Tricks, und manchmal auch mit Druck.

Genau so reagieren zunächst auch die Angehörigen Jesu, als sie feststellen müssen, dass er nicht mehr bei ihnen bleibt: Wir müssen den jungen Mann zurückholen, denken sie; denn wenn er nicht mehr bei uns ist, dann ist er auch nicht mehr bei sich; wenn er nicht mehr bei uns ist, ist er nicht mehr bei Trost; ist er nicht mehr bei Sinnen. Also machen sie sich auf den Weg, um ihn gewaltsam zurückzuholen. Ihrer Meinung nach muss er wieder herein in die angestammte Ordnung, er muss wieder herein in das feste Gefüge von Brauch und Sitte der Familie. So meinen und empfinden die Angehörigen Jesu. Und sie merken dabei nicht, wie sie mit Jesus, aber auch mit sich selbst umgehen. Noch begreifen sie nicht, dass Jesus, der von ihnen gegangen ist, dorthin gehen muss, wo es für ihn und für andere gut und sinnvoll ist. Wenn jemand aus der Familie aussteigen musste, so kann das sehr hart und schmerzlich sein, und es kann eine tiefe Krise auslösen. Aber was lässt sich da tun?

Auch in solchen Krisen soll man nicht resignieren. Denn gerade auch in einer solchen Krise bergen sich neue Chancen und neue Möglichkeiten. Jedenfalls kann eine solche Krise zur *Selbstbesinnung* führen. Wenn jemand aus der Familie ausbricht, oder wenn sonst jemand weggeht und sich von uns distanziert, so kann uns plötzlich manches zum Bewusstsein kommen: Wir merken endlich, was wir versäumt haben; wir entdecken plötzlich das allzu Menschliche in uns, wir entdecken Fehler und Kanten, die wir vielleicht nicht einmal selber

ausstehen können; und so wird uns deutlich, dass da manches war, das nicht *gemeinsam* gelebt werden konnte.

Diese Entdeckung soll jedoch nicht nur die Trennung rechtfertigen, sondern sollte beide Seiten auch zu einem besseren Verstehen, zu einer größeren Toleranz führen, was allerdings wiederum nur um einen großen *Preis* gelingen wird. Und dieser Preis heißt Umkehr, heißt Umdenken, heißt, auf liebgewonnene Vorstellungen und Gewohnheiten verzichten. Dies alles ist ein *hoher* Preis. Aber genau diesen Preis müssen auch die Angehörigen Jesu bezahlen. Es gelingt ihnen nicht, den ausgestiegenen Jesus zu sich und für sich zurück zu gewinnen. *Diesen* Plan müssen sie fallen lassen; stattdessen müssen sie eine ganz neue Einsicht gewinnen. Im Evangelium ist diese Einsicht nur leise angedeutet. Da heißt es: „Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen. „*Sie* stehen draußen“, das ist die neue Einsicht, die die Angehörigen Jesu gewinnen müssen. Sie *selber* stehen draußen, während Jesus, den sie draußen *meinten*, mitten drinnen steht, er steht mitten im Kreis seiner *wahren* Verwandten, im Kreis derer, zu denen er vom Vater her gesandt ist; im Kreis derer, die sein Wort hören und dadurch den Willen Gottes erfüllen.

Es geht also hier nicht nur und nicht in erster Linie um die Lösung von Familienkonflikten. Es geht vielmehr um die Gegenüberstellung von der *natürlichen* Familie und der *Glaubens-* familie. Jesus ist aus seiner natürlichen Familie ausgestiegen, um seine Sendung zu erfüllen, um bei *den* Menschen zu sein, die zu einander stehen und für einander da sind, nicht nur weil sie blutsverwandt sind, sondern weil sie sich im Glauben und in der Liebe Christi miteinander verbunden wissen.

Die gute Verbundenheit mit der Familie und mit der Verwandtschaft ist natürlich etwas Wunderbares; ist oft sogar die Voraussetzung auch für ein *christliches* Leben. Und dennoch lässt sich mein Christsein nicht einfach von meinen Verwandten und Vorfahren herleiten. Und auch der *andere* ist nicht schon *deshalb* ein guter Christ, weil er zu mir oder zu uns gehört und unseren Namen trägt. Sondern Christsein heißt: Sich *persönlich* für Christus entscheiden, persönlich zu ihm stehen und ihm nachfolgen.

Diese Entscheidung hat Jesus sogar von seinen eigenen Angehörigen verlangt. Gebe Gott auch uns den Mut zum Umdenken und zu einer persönlichen Entscheidung. Und was die *anderen* betrifft, so gebe er uns die nötige Toleranz und das nötige Verständnis dafür, dass sie ihre eigenen Wege gehen und das finden, wozu sie von *Gott* berufen und bestimmt sind. Amen.

P. Pius Agreiter OSB